

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 12

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Maschinengötzendiener verstummt sind und ein Ford — ausgerechnet ein Ford! — sogar die *Beseitigung* der Maschine verlangt, was wir ja nie getan haben. Aber auch sonst regt sich die Reaktion gegen die Gottentfremdung und Entseelung des Lebens, und wir dürfen recht zuversichtlich hoffen, daß sie sich bald noch stärker rege. Etwas davon ist sogar in der trüben Flut des Nationalsozialismus sichtbar. Vor allem zerfällt das ganze sogenannte naturwissenschaftliche, d. h. mechanistische *Weltbild*, das die letzten Jahrhunderte immer ausschließlicher aufgebaut hatten. Ganz neue Perspektiven tun sich in Natur und Geschichte auf, und zwar Perspektiven auf Seele, Geist, Freiheit, Gott. Und auch *tiefere* Quellen künden einem Ohr, das solches hören und verstehen kann, ihr leises Rauschen an.¹⁾

Ueberhaupt: Sollte nicht aus all den Erörterungen der Monatschau immer wieder — als deren bester Ertrag und letzter Sinn! — die Erkenntnis aufsteigen, daß all diese Entwicklungen der heutigen Welt in ihrer scheinbaren Mannigfaltigkeit, im verwickelten Gegen-einander und Ineinander von Spiel und Gegenspiel doch auf *Eins* hindrägen — auf das *Eine*?

Aber freilich — das Gegenspiel fehlt auch hier nicht. *Die Mächte des Bösen* erheben immer furchtbarer ihr Haupt. Wir müssen auch darin noch auf Aeußerstes, müssen auf satanische Ueberraschungen gefaßt sein. Auch das hat uns das letzte Jahr in gesteigertem Maße offenbart. Namentlich müssen wir auf eine gesteigerte Macht des *Truges* jeder Art, der Umkehrung der Wahrheit, der geistigen Verwirrung und Verführung gefaßt sein. Offenbarung des Bösen — ja — aber dann auch des *Guten*; Siege Satans — ja — aber dann, zu seiner Zeit, größerer Sieg Christi! Ueberraschungen der Hölle — ja — aber noch ungeahntere Ueberraschungen Gottes!

Darauf vertrauend — der Glaube behält immer recht und je paradoxer er ist, umso mehr — wollen wir den Weg in das neue Jahr wagen!

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Monatschau.²⁾

In Zeiten, wo wichtige Ereignisse sich drängen, kann es leicht geschehen, daß die Monatschau als *gelebte* (denn sie wird ja zehn bis vierzehn Tage vor dem Erscheinen *geschrieben*) nicht mehr die richtige Perspektive der Ereignisse wiedergibt. So galt es das letztemal, das Ereignis der englischen Wahlen zu beleuchten, darob mußten die Begebenheiten in der Mandchurei und die ihnen entsprechenden in Genf, die ich schon das vorletztemal ob den deutschen Begebenheiten

¹⁾ Ein Beispiel solcher Reaktion auf die Entartung ist Franz Werfels Vortrag: „Realismus und Innerlichkeit“.

²⁾ Vgl. den *Nachtrag*.

hatte vernachlässigen müssen, abermals zurücktreten. Nicht, daß ich ihre Bedeutung nicht erkannt hätte, aber das andere stand noch zu stark im Vordergrund, erforderte jedenfalls eine ausführliche Erörterung. Als aber die Lefer die Monatschau in die Hand bekamen, hatte zunächst das mandschurische Problem alle andern verdrängt. Das ist der Nachteil eines bloß monatlich erscheinenden Organs, das doch nicht bloß weit hintenach kommen möchte.

Wir sind damit also bei

1. der Weltpolitik.

Um nun sofort mit dem Peinlichsten zu beginnen: Was ich damals über die Haltung des Völkerbundsrates schreiben durfte (daß er diesmal nämlich eine entschiedene Haltung gezeigt habe), das gilt nun schon seit Wochen nicht mehr. Seither ist der Rat von Genf nach Paris gezogen. Schon das mußte Verdacht erregen. Wollte man damit etwa auch *symbolisch* vom *Gewissen* des Völkerbundes möglichst weit abrücken? Tatsache ist, daß der größte Teil der französischen Presse (die bekanntlich in außergewöhnlichem Maße *käuflich* ist) eine chiafeindliche Haltung zeigt. Und nun ist ein trauriges Schwanken eingetreten, das einem Umfallen vor Japan sehr nahe kommt. Nun beschließt der Rat im Angesicht des offenkundigen Krieges, eine Studienkommission nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Eine Studienkommission wohl zur Beschauung der Haufen von gefrorenen Leichen, von denen ein Bericht meldet und an denen er durch seine Feigheit mitschuldig geworden ist. Wenn es dem Völkerbundsrat ausdrücklich daran gelegen gewesen wäre, sich selbst und die ganze Sache des Völkerbundes zum Hohn der Welt zu machen, so hätte er nichts Geeigneteres tun können.¹⁾ Im Angesicht dieser Haltung des Rates selbst gilt natürlich die Entschuldigung nicht mehr, daß der Völkerbund eben nicht über *Macht* verfüge. Sie galt nur gegenüber einem Unvermögen, Japan zur Räson zu bringen und einer Schimpferei, die ihm dieses vorwarf. Aber es ist ganz klar, daß der Rat wenigstens mit aller Entschiedenheit das, was in dieser Sache Recht und Wahrheit ist, hätte vertreten sollen. Dieses ist so deutlich, daß darüber im Ernst kein Streit bestehen kann! Wie es sich auch mit der mandschurischen Frage an sich verhalte, so ist Japans Vorgehen auf alle Fälle ein frecher und gewalttätiger Friedensbruch, wie man ihn sich ausgeprägter gar nicht denken kann, ein frevelhafter Bruch von Wort und Vertrag, eine Schande und Schmach für alle rechtlichen Beziehungen unter den Völkern. Wozu noch die ausdrückliche, dem Völkerbundsgedanken verhöhnende, immer wiederkehrende Erklärung kam, man verbitte sich die Einmischung eines „Dritten“! Als ob der Völkerbund ein „Dritter“ wäre!

Wenn wir uns fragen, was an diesem Umschlag in der Haltung des Rates schuld ist, so enthüllt dieser „mandschurische Konflikt“ seine ganze Tragweite und wird zu einem weltgeschichtlichen Konzentrationspunkt. Man könnte zunächst darauf hinweisen, daß es Mächten, die selbst China einst nicht besser behandelt haben, als jetzt Japan tut und die auch jetzt ihm gegenüber nicht ganz auf die harte Faust verzichten, schlecht ansteht, diesem Japan mit dem Spruch des heiligen Völkerrechtes entgegenzutreten. Und das wird gewiß mitspielen. Ueberhaupt die natürliche Zwietracht dieser Raubtiere, wo es nicht gemeinsame Jagd gilt, der Wettbewerb um Gunst und Vorteil. Dazu die ganze Mandschurei-Frage mit ihren verschiedenen imperialistischen Interessen. Aber es scheint doch, daß etwas anderes sich in den Vordergrund geschoben habe, das, was schon das letztemal, wenn auch nur kurz, hervorgehoben wurde: das Problem *Rußland*. Japan kommt als allfälliger Vorkämpfer gegen Russland in Betracht. Das mag der Grund sein, warum Amerika und England zögern, und das mag neben

¹⁾ Fast noch unwürdiger, geradezu kindisch erscheint vollends das Verfahren, in einem mündlichen „Kommentar“ zu sagen, was man in der fixierten Resolution nicht zu sagen wagt. Arbeitet der Völkerbundsrat eigentlich an einer Molièreschen Komödie?

japanischem und anderm Geld auch die Haltung der französischen Presse erklären. Ja, noch mehr darf wenigstens als Möglichkeit angedeutet werden: Japan könnte zu seinem Vorgehen geradezu ermutigt worden sein, und zwar nicht etwa durch die amerikanische Politik (das ist eine Phantasie, die allen Tatsachen der Wirklichkeit widerspricht), aber durch jene überall vorhandenen Kreise, denen ein Krieg mit Rußland im gegenwärtigen Augenblick erwünscht wäre. Daß die Rüstungsindustrie die Hand ebenfalls im Spiele hat, und zwar auch eine *Geld* ausstreuende Hand, ist kaum zu bezweifeln.¹⁾

Und nun ist, meine ich, die Tragweite des mandschurischen Konfliktes klar genug. Man könnte das Problem so formulieren: *Völkerbund oder kapitalistischer und sozialistischer Imperialismus!* Und es ist auch sofort die prekäre Lage des Völkerbundes klar: Wie schwach und utopisch erscheint der Völkerbundsgedanke inmitten der brandenden Leidenschaften der imperialistischen Weltpolitik. Wo sind Staatsmänner groß genug, ihn festzuhalten?

Allerdings, wenn *Verstand* die Geschicke der Völker leitete (um von *Weisheit* gar nicht zu reden), dann wäre der Weg, den man gehen müßte, doch deutlich genug, und es wäre eben doch der Völkerbundsweg. Denn was geschieht, wenn der Völkerbund vor einem zum Himmel schreienden Unrecht versagt, weil die Großmächte, auf die es ankommt, durch einen Kampf gegen Rußland das kapitalistisch-imperialistische System retten wollen? Ist das nicht der sicherste Weg zu dessen Zerstörung? Aber nicht nur das — das könnte ja uns andern gerade recht sein! —, es wäre der Weg in eine Weltkatastrophe hinein, gegen welche gehalten der Weltkrieg mit seinen Folgen bloß als ein bescheidener Auftakt erschiene. Dann ginge wahrscheinlich China zu Rußland über, dann erhöbe sich ganz Asien und Afrika gegen Europa, dann flammte in ganz Europa der Bürgerkrieg auf; dann . . .! Aber wenn wir auch die doch so fehr wahrscheinliche Hypothese des kapitalistisch-imperialistischen Krieges gegen Rußland ausschalten wollten, so ist sicher, daß ein moralischer Zusammenbruch des Völkerbundes das Zeichen für das hereinbrechende Chaos wäre. Dabei wäre aber jede Spekulation auf dieses von Seiten des Bolschewismus Wahnsinn. Nicht er, sondern die Hölle wäre die Gewinnerin. Dagegen darf meines Erachtens nicht verschwiegen werden, daß der Bolschewismus an diesen Entwicklungen mitschuldig ist. Er hat sie durch seinen ganzen Geist mit Gewalt heraufbeschworen.

Wenn man aber das Problem noch weiter einschränkt, so ist eine weitere Militarisierung Chinas und Rußlands und dazu eine Verstärkung des Gewaltgeistes in der ganzen Welt die sichere Folge, wenn dieser Geist nicht im japanischen Vorgehen einen starken Schlag aufs Haupt erhält.

Das ist, scheint mir, die Bedeutung dessen, was nun mit seltsamer polarer Spannung in Ostasien und in Paris vorgeht.

¹⁾ Zur Illustration der wirtschaftlichen Seite der Sache folgende zwei Notizen: „Alles zusammengenommen wird die Kommission des Völkerbundes, die die Dinge an Ort und Stelle untersuchen soll, vor allem auf die Grundfrage antworten müssen: Soll China offen oder verschlossen sein (nämlich für die imperialistische Ausbeutung)? Dann wird sie darüber urteilen müssen, ob die japanische Intervention für den internationalen Handel günstig ist und ob sie ein teilweises Heilmittel der Krise auf einem wichtigen Teil der Erde darstellt. Alles veranlaßt dazu, zu glauben, daß die Kommission bald darüber schlüssig geworden sein wird, und man kann sich leicht vorstellen, daß für diese Kommission nichts unangenehmer sein würde, während sie sich in der Mandschurei aufhält, als der Abmarsch der japanischen Truppen.“ *Henri Korab* im „*Matin*“.

Eine Meldung aus Amerika besagt: Chicago, 20. 11. An den Chicagoer Getreidemarkten kam es heute unter umfangreichen Liquidationen und allgemeinen Abgaben zu scharfen Preisrückgängen. Die Bewegung nahm ihren Ausgang vom Weizenmarkt, an dem Gerüchte über einen Waffenstillstand zwischen China und Japan sehr ungünstig wirkten. Die Schlußnotierungen lagen bis zu 5 Cents unter dem gestrigen Niveau.

Was sollen wir weiter dazu sagen?

Noch ist das Drama in der Entwicklung, wo ich dieses schreibe, hat der Völkerbundsrat noch nicht endgültig gesprochen. Das traurige Kompromißspiel — diese schmähliche Kompromittierung von Recht und Wahrheit — geht noch weiter. Vielleicht wird die Studienkommission gewählt. Wir wissen also jetzt noch nicht, ob der Völkerbund durch seine Vertreter zu Tode kompromittiert, verleugnet und verraten wird oder ob er mit einem weiteren schweren Verlust von Kredit am Leben bleibt. Im letzteren Falle wäre die dringendste Aufgabe, *ihn zu stärken*, einen wirklichen, ernsthaften Völkerbund zu schaffen — was, nebenbei gesagt, jedenfalls nicht durch dummes Geschimpf zu vollbringen ist.

Eins darf man immerhin feststellen: Man konnte in diesen dunklen Wochen mit eindringlicher Klarheit erkennen, was ein *wirklicher* Völkerbund wäre. Wie herrlich wäre es gewesen, wenn ein solcher dem Tun des Friedebrechers mit einem Machtwort Einhalt hätte bieten können! Ja, wie herrlich, wenn er nur charaktervoll und tapfer die Linie des Rechtes und der Wahrheit behauptet hätte. Wer weiß, wie das gewirkt hätte! Ja, sogar, daß es wenigstens zu solchen Verhandlungen gekommen ist, daß es ein solches Tribunal gibt, daß die Welt Zeit hatte, aufzuwachen und einzutreten — es ist wenig, aber es ist doch etwas und zeigt, was sein könnte!

Und auch die Bemerkung darf nicht unterdrückt werden: Ob es nicht anders gegangen wäre, wenn *Henderson* in Paris wäre, statt bloß dieser Schwächling, der Briand zu sein scheint?

Inzwischen möchte ich einige Gedanken äußern, die mir in diesen qualvollen Wochen gekommen sind.

Sehr aufgefallen ist mir, zu meiner großen Enttäuschung — ja, Enttäuschung, trotz allem! — daß ein Faktor, auf den die Wirksamkeit des Völkerbundes vor allem gegründet war, verfagt hat: Man erwartete, daß das Dazwischentreten des Völkerbundes doch einen Zeitraum schaffe, in welchem *das Weltgewissen* sich äußern und eine Friedensmacht werden könnte. Aber das Weltgewissen hat in diesem so wichtigen und so klaren Falle geschwiegen, ja, geschlafen. Ich wenigstens habe von seinen Aeußerungen wenig bemerkt. Wo blieben die großen Friedensorganisationen? Wo der Sozialismus? Wo die Volksversammlungen — jetzt, wo um das Schicksal der Welt gespielt wurde? Haben wir getan, was wir sollten? Hat sich, bevor vielleicht Nacht und Untergang über die Erdenwelt endgültig hereinbricht, die Stimme des Rechtes und der Wahrheit noch einmal mit leidenschaftlicher Gewalt erhoben?

Ich habe nichts oder doch sehr wenig¹⁾ viel zu wenig davon gemerkt.

Es ist mir dabei wieder ein Gedanke gekommen, den ich schon längst gehabt und ausgesprochen habe, aber bisher ohne daß Letzteres eine Frucht gezeitigt hätte: Sollten wir nicht *eine Weltorganisation* haben, die das Weltgewissen aufweckte, ihm zum Worte verhülfe und Macht verliehe? Sollten wir nicht einen *obersten Friedensrat* haben mit einem „Sekretär“ an der Spitze, der ein Wächteramt hätte, der durch Reisen und andere Informationsmittel sich auf dem Laufenden hielte, der auf hoher Warte das Dämonenspiel der Weltmächte beobachtete und ein über die Welt hin sichtbares und hörbares Zeichen gäbe, wo Gefahr drohte? Warum lassen wir nur die Hölle sich organisieren?

Und ein weiterer Gedanke: Wenn der Völkerbund keine physische Macht hat (vorausgesetzt, er brauchte wenigstens seine *moralische*), könnten wir denn nicht statt bloß über ihn zu schimpfen, ihm zu Hilfe kommen? Könnte z. B. nicht ein *freiwilliger Weltboykott* über Japan verhängt werden, falls es nicht sofort nachgäbe?

Utopien? Nun, jedenfalls solche, die man sofort *probieren* könnte und wenn nicht mit Erfolg, so doch ganz gewiß ohne Schaden. Ich meine aber, es

¹⁾ Wieder scheint die *Frauenliga* am meisten ihre Pflicht getan zu haben.

seien keine Utopien, sondern bloß Aufgaben für den *Willen*, den Willen des Guten. — — —

So wäre noch manches zu sagen. Z. B. hat sich die Vorschrift der *Einstimmigkeit* gewisser Ratsbeschlüsse wieder als schwere Hemmung erwiesen. Vor allem aber sei *eines* nochmals festgestellt: *Es wird keinen Frieden geben, bevor der letzte Generalständer mit dem letzten Diplomaten irgendwohin auf eine Insel im indischen Ozean gebracht worden sind, wo sie ja untereinander das edle Kriegsspiel treiben können, mit Tanks, Giftgas und Bazallen, wie es ihnen am besten gefällt.*

Und unser letztes Wort:

Wenn die Menschen versagen, so bleibt *Gott* im Regimenter und erweist sich mächtig im Gericht. Darum geben wir die Hoffnung nicht auf, daß die Frechheit des japanischen Faschismus (denn ein Faschismus ist es doch wohl, diese Diktatur einer Militärkaste) ihre rasche Strafe erlebe und dieses Auflammen der kapitalistisch-imperialistischen Dämonen zu deren Katastrophe werde. Vielleicht ist es gut, daß der lauernde japanische Tiger (der aber nicht mit dem *ganzen* japanischen Volke zu verwechseln ist) einmal seinen Sprung getan hat, oder, mit einem andern Bilde ausgedrückt, daß die lächelnde japanische Sphynx sich enthüllt hat. Vielleicht haben sie damit ihren Untergang eingeleitet. Dann würde wieder einmal das Böse zum Guten umgewendet.

Wohl dasjenige Ereignis, das neben den mandschurisch-pariserischen Dingen am meisten Dunkel über die Welt brachte, waren die *Hitlerwahlen in Hessen* mit den alle Erwartungen überbietenden Erfolgen dieser pathologischen Charlatanerie. Man kann ja diese ganze Bewegung, die sich an einen Menschen wie dieser Hitler ist, knüpft, nur als Krankheitsercheinung einer apokalyptischen Zeit begreifen. Hervorzuheben ist am Bilde dieser Wahlen *die völlige Auflösung der bürgerlichen Parteien*. Diese ist symptomatisch für die *Auflösung des Bürgertums überhaupt*, die sich zunächst in Mitteleuropa vollzieht, nachdem sie in Rußland durch blutige Gewalt zustande gebracht worden ist. *Das ist keine kleine Sache!* Sie ist vielleicht wichtiger als alles andere. Aber sie sei hier bloß in Kürze hervorgehoben.

Wir erwähnen dieses Ereignis der Hessenwahlen in diesem Zusammenhang, um es eindringlich in das Bild der ganzen Weltpolitik einzufügen. Es beleuchtet ja die ganze Weltlage. Daß es in der ganzen Welt den deutschen Kredit vermindert, von den Faschisten abgesehen, und daß es vollends in Frankreich einer Stimmung zum Siege verhilft, die weder der deutsch-französischen Verständigung, noch der Reparationspolitik, noch der Abrüstungskonferenz günstig ist, liegt auf der Hand. Diese betäubenden neuen Erfolge des Hitlertums — den heffischen begleiteten analoge, wenn auch nicht so wichtige, anderwärts — legten natürlich den Gedanken nahe, daß man eine solche Macht nicht länger mehr von der Regierung des Reiches fernhalten könne.

Da erfolgte mitten in den Siegesrausch dieser rohen und wilden Bewegung hinein ein Schlag, den man wohl als einen ersten Blitzstrahl des *Gerichtes* empfinden darf, das ja über sie kommen muß: *die Enthüllung der nationalsozialistischen Diktaturpläne*, die an hemmungsloser Gewalt- und Blutpsychose den Faschismus wie den Bolschewismus noch um ein Bedeutendes überbieten und die auch durch ihre Verbindung von blutiger Brutalität mit knabenhafter *Torheit* die Bewegung zu Tode kompromittieren.¹⁾ Sollte es mit Deutschland so weit gekommen sein, daß auch diese Enthüllung es nicht zum Erwachen und zur Er-

¹⁾ Ob die Dokumente mehr oder weniger im Zusammenhang mit der obersten Parteileitung des Reiches ausgearbeitet wurden, wie ob sie die jetzigen Verhältnisse oder die nach einem kommunistischen Putsch voraussetzen, ist offenbar ganz gleichgültig: es ist der *Geist* dieser Dokumente, auf den es ankommt, und dieser Geist ist der des ganzen Hitlertums. Es wimmelt in diesen Dokumenten nur so von: „Wird niedergeschossen.“ In diesem dritten Reich wäre jeder Nicht-Hitleraner vogelfrei.

nüchterung bringen sollte? Sollte die katholische Kirche, deren Organ das Zentrum ist, in ihrem Herrschaftstreben so tief gesunken sein, sich mit einer solchen Macht des blutigen Terrors zu verbünden? Was bliebe ihr dann noch an moralischem Kredit für den Kampf gegen den Bolschewismus übrig? Was bliebe ihr überhaupt an Kredit übrig?

Schon vorher, unter dem Eindruck der Hessenwahlen, schien die gemeinsame furchtbare Gefahr zu einer *Einigung der sozialistischen Arbeiterschaft* zu führen. Eine kommunistische Aeußerung, durch welche die kommunistische Arbeiterschaft nachdrücklich vor allen terroristischen Akten gewarnt wurde (vielleicht, weil ein Verbot der kommunistischen Partei in Sicht war, oder auch weil man überhaupt die Gefahr solcher Putsch in der jetzigen Situation einsah), gaben Breitscheid, dem Oberdiplomaten der deutschen Sozialdemokratie, Anlaß, wenn auch mit vorsichtigen Formeln, den Kommunisten doch die Hand zu einer gewissen Kampfgemeinschaft hinzustrecken. Sie ist offiziell zurückgestoßen worden, man weiß aber, daß diese Stimmung mächtig im Wachsen ist. Also wieder Böses zum Guten gewendet?

Gegen den politischen Straßen- und Versammlungsterror will auch Grüner vorgehen, aber in rechtem Ernst doch nur gegen den von links. Ob er sich nun auch besinnt?

Einen ganz übeln Eindruck hat das Urteil des Reichsgerichtes über den Redaktor der „*Weltbühne*“, Carl von Ossietsky, und seinen Mitarbeiter Walter Kreiser gemacht, die wegen eines um zwei Jahre zurückliegenden Artikels über die versteckte deutsche Luftrüstung (so wurde er von den Richtern ausgelegt) zu je anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Dieses Urteil, das in geheimer Sitzung gefällt worden ist und dessen Begründung geheim gehalten wird, ist jedenfalls nicht geeignet, im Ausland den Glauben an die „vollständige Abrüstung“ Deutschlands zu stärken.

Daß unter all diesen Dingen auch die Lösung des *Reparationsproblems* leiden müsse, ist schon angedeutet worden. Dieses schlepppt sich unter allerlei Formen (ob die „politischen“ oder die „privaten“ Schulden den Vorzug haben sollen, ob man beide Probleme verbinden dürfe und so fort) weiter — dem Abgrund entgegen, worin es vielleicht eines Tages mit samt allem übrigen versinken wird. *Grandi* ist inzwischen in *Amerika* gewesen. Er mag bei den dortigen Geldmagnaten allerlei Sympathien gefunden und die Antipathien gegen Frankreich mögen sich zum Teil in solche verwandelt haben. Auch mag Mussolini für die Abrüstungsfrage den Amerikanern ein Eisen im Feuer sein. Aber ein *kleines* Vergnügen muß doch eine solche Reise sein, wo man wegen großen antifaschistischen Demonstrationen beständig die Reisepläne ändern und ein Heer von offenen und geheimen Polizisten den willkommenen Gast vor der allzugroßen Sympathie der Massen, denen übrigens die besten Amerikaner leidenschaftlich zu stimmen, schützen muß.¹⁾

Die *englischen Schutzzölle und sogenannten Antidumping-Maßregeln*, die geeignet sind, Europa auf dem Wege weiterzudrängen, der zum Verderben führt, sind die zu erwartende Frucht jenes *bejubelten Wahlsonntags*, der die Tories obenauf brachte. Die *Round Table Conference* schwankte lange zwischen Leben und Sterben. Die indischen Parteien können sich nicht einigen. (Ob mit englischer Nachhilfe?) Die Konferenz wurde zuletzt in freundlichen Formen, aber ohne endgültige Ergebnisse geschlossen. Immerhin scheint sich die englische Indienpolitik noch nicht wesentlich geändert zu haben. *Gandhi* ist heimgereist, nach einem Befunde bei Romain Rolland, dem Freund und Verteidiger

¹⁾ Daß nicht überall Mussolini so viele Freunde und Helfer hat, wie in der „freien Schweiz“ beweist das Vorkommnis mit dem mißglückten neuen Flug *Bassanis, Tarchianis und Rosellis*. In Konstanz und Freiburg angehalten, sind bloß zwei von ihnen wegen Uebertretung der Postvorschriften zu einer Polizei-buße verurteilt worden. Die Deutschen haben zwar einen Hitler, aber halt doch keinen Motta und Häberlin!

des Bolschewismus. Dieser stille Abgang Gandhis, dessen Kommen ein Stern der Hoffnung schien, will einem auch fast als ein Omen vorkommen. Auch auf dem Balkan folgen schwere Händel zwischen Jugoslawien und Bulgarien der Balkankonferenz. In Spanien hat man sich energischer gezeigt als in Deutschland und den König Alfons, der seinem Lande immerhin nur einen kleinen Bruchteil des Unheils eingebracht hat, das Wilhelm der Zweite für Deutschland bedeutet, nicht mit einer Aussteuer von hunderten von Millionen bedacht, sondern seine Güter beschlagnahmt, ihn selbst für immer des Landes verwiesen und ihn für den Fall, daß er dieses wieder beträte, für vogelfrei erklärt, jedoch nicht im Sinne einer Freigabe seines *Lebens*. Wenn die Deutschen es *so* gemacht hätten, dann stünde vieles anders. Aber auch an dem anfangs strahlenden Himmel der spanischen Revolution häufen sich die Wolken.

2. Die Friedensbewegung.

Im Angesicht dieser Weltlage müßte die Friedensbewegung aufs neue einen leidenschaftlichen Aufschwung erleben. Vielleicht tut sie es, tut sie es gerade infolge des Verfangens des Regierungspazifismus mit all seiner inneren Unwahrheit. Man sollte wirklich meinen, unser *Caeterum censeo*: *die Völker* müssen sich erheben und die Abrüstung durchsetzen, auch gegen die Regierungen, müßte nun allmählich jedem Denkenden klar sein. Ja, wenn wir es mit Denkenden zu tun hätten! Ja, wenn die heutigen Menschen nicht zu großen Teilen seelisch ein so verwüstetes und gebrochenes, halb brutales, halb dämonisiertes Geschlecht geworden wären. *Das* ist ja unsere größte Gefahr, *das* ist das allerschwerste Hindernis für unsern Kampf und freilich auch die stärkste Aufforderung zu diesem.

Diefer Tatbestand hat sich auf erschreckende Weise bei einer Volksversammlung im *Trocadero* in Paris gezeigt, welche die fogenannte *freiwillige Abrüstungskonferenz* abschließen sollte, die vom 24. bis zum 27. November in Paris stattgefunden hatte. Es sollten bei diesem Anlaß eine Reihe der bekanntesten Vorkämpfer der Friedensbewegung der ganzen Welt sprechen, darunter Herriot, Lord Cecil, De Madariaga. Aber man hatte nicht mit dem nationalistischen Pöbel unserer großen Städte gerechnet. Wie es scheint durch eine etwas lebhafte Opposition der Konferenz gegen die Verteidigung der französischen Abrüstungs- (oder besser: Nichtabrustungs-) Theorie gereizt, hatten sich Massen von *camelots du roi* von der *Action française* und Mitglieder der *Jeunesse patriotique* über den Riesenaal verteilt (der bekannte Zeitungskönig und Großparfümeur Coty, der die Welt gleichzeitig mit feinstem Wohlgeruch und ärgstem nationalistischem Gestank erfüllt, soll allein tausend Billete gekauft haben) und verhinderte durch Gebrüll, Gepfeif, wüstes Toben und Gewalttat alle Sprecher mit Ausnahme von Painlevé am Reden, auch Houghton, den ehemaligen amerikanischen Botschafter in Paris. Die Polizei mußte, nachdem sie, vielleicht auch nicht ohne „parfümiert“ worden zu sein, diesem Treiben der nationalistischen Rowdys lange genug zugeschaut hatte, den Saal räumen.

Man darf so etwas gewiß nicht allzu schwer nehmen. Diese patriotischen Lausbuben (die übrigens wohl zum größten Teil Studenten waren), werden wohl in Frankreich selbst nach ihrem wahren Wert eingeschätzt. Dennoch — es ist ein übles Symptom und Frankreichs Renommée in der Welt hat sich dadurch sicher nicht verbessert. Ueberhaupt scheint Frankreich in Gefahr, ganz unmerklich für es selbst, auf den Weg des einstigen kaiserlichen Deutschland zu gelangen und damit auch dorthin, wo dieses geendigt hat.

Auch die internen Verhandlungen des Kongresses verliefen nicht erfreulich. Es war bei der trotz aller Begeisterung für die Friedenssache doch so unbestimmten und schwankenden Haltung seines Initiators und Leiters, Lord Cecil, auch nicht viel anderes zu erwarten. Man hatte zu viel Köpfe unter *einen* Hut bringen wollen. Das Auftreten Painlevés schuf einen Gegensatz zu Frankreich, der auch nicht immer sehr *fachlich* war. Es blieb Raum für unehrliche Abrüstungspolitik. Und die fogenannte Resolution, die den Verhandlungen zu-

grunde gelegt wurde, ohne daß man über sie abstimmte, ist ein ziemlich verwäschenes und saftloses Produkt. Daß auch ein radikaler Pazifismus, der zugleich aufrichtig ist, zu Worte kam (z. B. durch den Belgier Rollin) hellte dieses Bild immerhin ein wenig auf.¹⁾

Erfreulicher muß die Tagung des „*Friedensbundes deutscher Katholiken*“ verlaufen sein, die vom 7. bis zum 10. November im Festsaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin tagte. Der Hauptredner, der bekannte Bischof von Berlin, *Dr. Schreiber*, vertrat zwar die bekannte These, daß ein „gerechter Krieg“ nach der katholischen Moraltheologie erlaubt sei, bezweifelte aber, ob ein solcher „bei der heutigen Kriegstechnik noch möglich sei“ und bekannte sich zur deutsch-französischen wie zur deutsch-polnischen Verständigung, zur allgemeinen Abrüstung und zum Ausbau des Völkerbundes. Dabei scheint er freilich in das bekannte, etwas wenig mannhafte und ritterliche Bestreben verfallen zu sein, vom „Pazifismus“ (den er zu „negativ“ findet) abzurücken und den Patriotismus seiner und der katholischen Friedensgesinnung zu betonen. (Als ob die Militaristen und Nationalisten nicht die eigentlichen Feinde und Zerstörer ihrer Vaterländer wären!) Pater *Straatmann* habe dazu die nötige Erwiderung und Ergänzung geliefert. Er warnte eindringlich vor der großen Versuchung Deutschlands, aufzurüsten, falls die Abrüstungskonferenz scheitern sollte. Nur ein abgerüstet bleibendes Deutschland könne führen, rief er unter dem Beifall der Versammlung. Dr. *Scharp*, der Redaktor der bekannten „*Rhein-Mainischen Volkszeitung*“ (die sich manchmal durch Mut und Geistesweite auszeichnet), warnte ebenfalls vor einer deutschen Aufrüstung und erklärte: „Den Regierungen wäre zu sagen: „Macht eine gute, saubere, verständige Friedenspolitik, und die Abrüstung wird euch dreingegeben...“ Wenn Deutschlands zwangswise Abrüstung einen geschichtlichen Sinn haben soll, dann sind wir berufen, das Schicksal bewußt auf uns zu nehmen: festzuhalten an der Abrüstung und ein Pfahl im Fleisch Europas bleiben.“

Wenn einmal in der *Schweiz* die Katholiken so redeten! Wenn einmal andere Leute als nur wir Antimilitaristen so redeten! Aber in der gleichen „*Neuen Zürcher Zeitung*“, die den von mir zitierten Bericht über jenen Kongreß bringt (Nr. 2158) äußert sich ein Einföder, offenbar voll Angst, sogar „das Schweizerheer“ könnte von der Abrüstungskonferenz berührt werden, mit Befürufung auf den Schwindel, daß das Milizsystem die beste Friedensbürgschaft sei: „Wir sind ja schon abgerüstet.“ Wobei wir eines der relativ größten Kriegsbudgets haben und den verstocktesten aller Militarismen! Und nun hat die

¹⁾ Daß es in Frankreich auch andere Leute gibt, zeigt z. B. folgende Notiz:

Der „*Internationale Bund der Friedenskämpfer*“ (der französische Zweig) erläßt folgende Erklärung:

„Es wird in gewissen ausländischen Kreisen herumgeboten, daß das französische Volk sich um die großen Fragen von Krieg und Frieden, welche die Welt bewegen, nicht interessiere. Diese Meinung wird durch eine gewisse weit verbreitete nationalistische Presse verstärkt. Wir bitten Sie aber, den wirklichen Sachverhalt bekannt zu machen, indem Sie Ihren Lesern mitteilen, daß der „*Internationale Bund der Friedenskämpfer*“ durch ganz Frankreich hin — über alle politischen Parteien hinweg — sich mit seinem Appell an das Volk wenden will und zu diesem Zwecke einen Friedensfeldzug organisiert, der etwa hundert Volksversammlungen einschließen soll. Eine noch nie dagewesene, umfassende Bewegung ist im Gange, deren Wichtigkeit rasch kund werden wird. Ihr Ehrenpräsident ist Romain Rolland [was wird Stalin dazu sagen?] und zwei der Hauptredner dieses Kreuzzuges, der im November und Dezember stattfinden wird, sind Georges Pioch, der Präsident des „*Internationalen Bundes der Friedenskämpfer*“ und Marcelle Capy, die hinreißende Schriftstellerin, die für ihr Buch: „*Die Männer sind weg*“, den Severinepreis für den Frieden erhalten hat... Das französische Volk will den Frieden! Es zeigt, daß es ihn will!“

Schweiz neben Mingers und Wildbolzen Giftgaschutz (*lucus a non lucendo!*¹⁾ der Abrüstungskonferenz noch ein zweites Galtgeschenk zu bringen: nämlich die Gründung einer „*Schweizerischen Wehrvereinigung*“ mit dem Zwecke, gegen die Anzweiflung der Ewigkeit und Heiligkeit unserer Armee durch allerlei böse Leute „den schweizerischen Wehrgedanken zu verteidigen“. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Zum ersten: Schön wäre in solchen Fällen die *Ehrlichkeit*. Aber wie kann man, wenn man von vornherein entschlossen ist, um jeden Preis unser Militärsystem zu verteidigen, erklären: „Die Schweizerische Wehrvereinigung wird deshalb zu sachlicher öffentlicher Ausprache über den Grundsatz der Landesverteidigung und über die schweizerische Armee bereit sein“? Das ist dann doch nur eine Finte.

Zum zweiten: Unterschrieben ist der Aufruf durch eine Reihe von militärischen Vereinigungen. Unter diesen figuriert auch die *Vereinigung schweizerischer Feldprediger*. Soweit wären wir also! Und nun wäre es, scheint mir, an der Zeit, daß in jeder Kirchensynode der Antrag gestellt und immer wiederholt würde, einen Feldprediger rücksichtslos vom Pfarramt auszuschließen. Wenn die Synoden nicht zustimmen, dann entlarven sie sich endgültig als Diener Molochs, nicht Christi. Der Spaß muß nun allmählich aufhören!

Zum dritten: Am interessantesten ist die Ueberschrift des Aufrufes: „Dreizehn Jahre nach Kriegsende.“ Wollten die Unterzeichner, auch die Feldprediger, sich selbst verhöhnen? Also dreizehn Jahre nach diesem Kriege ist so etwas möglich?

Endlich: Daß die Gründung einer solchen Vereinigung nötig ist, bedeutet doch auch einen Erfolg des antimilitaristischen Kampfes, auf den wir fast ein wenig stolz sein dürfen.

Immerhin, es ist gut, daß wir den Giftgas-Machinationen und Wehrvereinigungen der Söhne Tells zwei andersartige schweizerische Tatsachen entgegenhalten dürfen:

Einmal die *Tatjache der 311 000 Unterschriften für die Petition der Frauenliga*, welche die totale allgemeine Abrüstung verlangt. Sie wird heute Herrn Minger überreicht. Was der Schlaue darauf erwidern wird? Aber Minger hin und her: wer hätte an eine solche Zahl zu denken gewagt? Zweihunderttausend war das Höchste, wozu sich unsere Zuversicht aufzuschwingen vermochte. Und noch wertvoller als die Zahlen selbst sind die Erfahrungen, die man bei Anlaß dieser Aktion machen durfte, die Erfahrung eines weit verbreiteten leidenschaftlichen Friedenswillens überall in unserm Volke und die noch tröstlichere, daß es in diesem Volke, das man manchmal ganz dem Geist des Egoismus, der Feigheit, des kurzsichtigen Interesses ausgeliefert glauben könnte, doch so viele herrliche Männer und Frauen gibt (weniger freilich unter den Intellektuellen als unter den einfacheren Menschen), die sich tapfer, seelenstark und mit leidenschaftlichem Eifer für eine gute und große und dazu einfache und notwendige Sache einzusetzen vermögen. Diese Menschen, nicht unsere Patrioten und Skeptiker, werden die Schweiz retten.

Dann die *Dienstverweigerer*. Je mehr sich die Regierungen und ihre Anhänger gegen das Notwendige verstocken, wird die *direkte Aktion* gegen Militär und Militärsystem das letzte Wort werden. Es haben bei uns in der letzten Zeit wieder den Dienst verweigert:

1. *Marcel Maillard* aus Genf stand zum zweiten Male wegen Dienstverweigerung in Lausanne vor Gericht. Es wurden ihm achtenswerte Gründe zuerkannt.

¹⁾ Welche Formen die Vergaung der Welt anzunehmen beginnt, zeigt die Tatsache, daß jene Giftgasfabrik *Stolzenberg* in Hamburg, von der das bekannte Giftgasunglück dafelbst ausgegangen ist, geradezu ein *Giftgas-Kochbuch* mit Rezepten zur Herstellung aller schlimmsten Gase dieser Art, herausgegeben hat. Es ist von der Regierung verboten worden, aber es eröffnet doch die Perspektive auf „herrliche Zeiten“.

Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis und zwei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt.

2. *Henri Vatré* aus Genf weigerte sich, die Rekrutenschule zu absolvieren und wurde auch vom Divisionsgericht I in Lausanne verurteilt. Er wurde von Prof. Edmont Privat so glänzend verteidigt, daß der Auditor auf die Replik verzichtete. Trotzdem wurde Henri Vatré zu 2 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt. (Der Auditor hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.)

3. *Louis Flükiger* aus La Chaux-de-Fonds, welcher der Waffeninspektion fernblieb, wurde zu 3 Wochen Gefängnis und zwei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt.

4. *Raymond Bertholet* aus Genf kam am 4. November zum dritten Male wegen Dienstverweigerung vor das Gericht der 1. Division. Die Lehrerin Alice Descoedres wollte ihn verteidigen, erhielt aber hierzu von der Schulbehörde die nötige Freizeit nicht. Eine andere Lehrerin hat die Verteidigung Alice Descoedres dann dem Gerichte vorgelesen. Das schandbare Gerichtsurteil lautet: 4 Monate Gefängnis und 4 Jahre Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten.

5. *Albert Ehrismann*, der junge Zürcher Dichter, weigerte sich, den Wiederholungskurs zu absolvieren. Das Gericht hat sich mit ihm noch nicht beschäftigt.

6. *Eugen Lyrer* aus Zürich, gegenwärtig Zivildienstsekretär, ist im gleichen Falle wie Albert Ehrismann.

3. Soziales und Sozialismus.

Im *wirtschaftlichen* Leben geht fortwährend beides Hand in Hand: der moralische und ökonomische Zusammenbruch des Kapitalismus und seine Versuche, sich wieder aufzurichten. Dem letzteren soll neben den *Währungsbestrebungen* (und allfälligen imperialistischen Kriegen!) der sogenannte *Lohnabbau* (warum nicht sagen: „Herabsetzung der Löhne“?) dienen. Er geht auf der ganzen Linie und überall vor sich; auch in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten; es ist unmöglich, dieser Bewegung im einzelnen durch die Chronik zu folgen. Eine *Herabsetzung der Preise* („Preisabbau“) vermag dieser Abwärtsbewegung keineswegs das Gegengewicht zu halten. Ein Mittel, den Zusammenbruch weniger aufzuhalten, als vielmehr unschädlich zu machen, soll die sogenannte *Autarkie* sein, d. h. das Bestreben jedes Volkes, sich wirtschaftlich selbst zu genügen, wozu natürlich Schutzpolitik gehört und wobei man nur etwa vergißt, daß man dann nicht zugleich forcierte Exportpolitik treiben kann. Auch das wird ja nur eine letzte verzweifelte Reaktion gegen notwendige Entwicklungen sein.

Der *Zusammenbruch* tut sich fortwährend in der *Arbeitslosigkeit* kund, die in England nur scheinbar abnimmt (weil die Unterstützungslisten verkürzt werden!), sonst aber so ziemlich überall, besonders in Frankreich, deutlich zunimmt. In der Schweiz zählt man gegenwärtig 30 000 ganz und 45 000 teilweise Arbeitslose, was immerhin etwa 200 000 Menschen ergibt, die direkt unter diesem Zustand leiden, um von den indirekten Folgen zu schweigen. Weiter offenbart sich der Zusammenbruch in immer neuen *Enthüllungen von Schmutz und Korruption des Systems*. In Frankfurt spielt sich in diesem Sinne der Prozeß der sogenannten *Favag* (Frankfurter Allgemeine Versicherungsgesellschaft) ab, in Berlin der der Affäre *Sklarek*. Der neueste riesengroße Skandal ist der des Brauereikonzerns *Schultheiß-Patzenhofer* mit seinem sauberen Direktor *Katzenellenbogen*. Dazu ist die *Berliner Bank für Handel und Grundbesitz* unter kriminellen Umständen und mit gewaltigen Verlusten für Massen von kleineren Sparern verkracht, ebenso in Berlin die Bank *Max Markus & Cie.* Ja: und *Cie.!!* In England hat man aus ähnlichen Gründen einen mehr als siebzigjährigen *Lord* ins Gefängnis schicken müssen.

Endlich tut sich dieser Zusammenbruch immer wieder in den *schreienden Gegenästzen* kund, die diese Ordnung erzeugt. Beispiele: Wegen ungenügenden

Preisen verfaulen in Deutschland 500 000 Zentner Zuckerrüben. Es gibt in Deutschland immer noch 579 Menschen mit über 12 000 Mark Staatspension. Mit beiden Tatsachen vergleiche man die Dokumente der „Großen Not“ in diesen Heften!

Dieser Not setzt man in Deutschland eine das ganze Land umfassende „Not-hilfe“ entgegen. Wohl nicht ohne Berechnung stellt man sogar die Reichswehr in ihren Dienst.

Der *Sozialismus* sucht ihr u. a. durch die Einführung der *Vierzigstundenwoche*, d. h. einer Verkürzung der Arbeitszeit zu Gunsten einer Ausbreitung der Beschäftigung über weitere Arbeiterkreise, zu begegnen. Dafür hat sich neuerdings der Internationale Gewerkschaftsbund ausgesprochen. Da und dort führt freilich diese Not zu *Revolten* und *blutigen Zusammenstößen*: So in der Tschechoslowakei, wo in Freiwaldau bei einem solchen Anlaß sechs Menschen getötet und zwölf schwer verletzt wurden; so in London und so fort.

Was im übrigen den Sozialismus betrifft, so sind zwei interessante Tatsachen zu notieren: *Snowden* ist Lord geworden und *Boncour* hat seinen Austritt aus der sozialistischen Partei erklärt.

Die *australische Arbeiterregierung* ist auch gestürzt worden.

Den Fall *Sklarek* sollten Sozialisten, die nicht in Demagogie aufgehen, oder davon betäubt sind, sorgfältig überlegen. Bekanntlich enthüllt er, wie in Berlin durch die Brüder *Sklarek* neben bürgerlichen auch sozialdemokratische und kommunistische Beamte, zum Teil hochgestellte und hochbezahlte, sich zu Bestechungen aller Art und sehr wenig sozialistisch-kommunistischen Stils — wenn man so reden darf — verleiten ließen, zum schwersten Schaden auch der Partei. Diese Dinge haben am Anschwellen der nationalistischen Flut einen reichlichen Anteil. Man sieht, wohin man mit den „moralinfreien“ Demagogen gelangt. Dann lässt sich ein kommunistischer Abgeordneter von den *Sklarek* eine gestickte Hose schenken, die die Inschrift trägt: „Grüß Gott die Alm!“, während andere es großzügiger anstellen. Solche Dinge müssen von einer Partei bezahlt werden, und zwar teuer!

In *Italien* gedenkt der Faschismus nach dem Zusammenbruch des wichtigsten italienischen Geldinstitutes, der *Banca Commerciale*, durch Schaffung eines neuen die ganze Industrie unter seine Kontrolle zu bringen, während *Oesterreich* in ähnlicher Lage davor zurückschreckt. Daß es so weit gekommen, ist immerhin auch ein Zeichen!

Das soziale ewige Arbeiterchicksal illustriert wieder das Unglück in der *Zeche Bentley* (Grafschaft York) in England: 40 Tote, 16 schwer Verletzte!

4. *Schweizerisches.*

Mit gewaltiger Mehrheit: 513 284 gegen 338 802 Stimmen ist *das Gesetz für die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung* vom Volke verworfen worden. Was soll man dazu noch sagen? Wer noch Wahrheit von Trug unterscheiden kann, dem ist klar, was diese Entscheidung bedeutet. Was auch einzelne ehrliche Gegner, die man in diesem Falle schon als „Ideologen“ bezeichnen darf, etwa Grundsätzliches und was andere Praktisches eingewendet haben und wie viele Mängel auch das Gesetz hatte (Mängel, die übrigens zum Teil gerade die Opposition verschuldet hatte), so liegt das Hauptmotiv der Verwerfung doch deutlich zu Tage: es ist jener *kurzsichtige Egoismus*, der in dieser besondern Form ein Hauptmerkmal des heutigen Schweizertums geworden ist. Und auch etwas anderes, was wir oft genug beklagt haben, ohne damit mehr zu erreichen, als den Ruf der Nörgelei und Schwarzfehrei, sollte nun auch den Halbblinden sichtbar geworden sein: *die Unfähigkeit des heutigen Schweizervolkes, noch etwas zu tun*. Dieses allem Guten gegenüber von Nörgelei und Unglauben erfüllte Volk hat dem Schlechten gegenüber alle Türen offen. Es verwirft das Gesetz

über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, nimmt aber das über die Wiedereinführung der Spielbanken an. Auf denen, welche bei diesem Anlaß zu der tiefen Erkrankung unserer Volksseele noch neuen Stoff herbeigetragen haben, lastet eine schwere Verantwortung, um von denjenigen eigenartigen Christen zu schweigen, die gar noch im Namen der „Liebe“ dem Egoismus Vorspann geleistet haben. So viel vorläufig. Es ist ein Fiasco des Schweizertums und ein Fiasco unserer Demokratie, und die Folgen werden nicht ausbleiben. Daß wir soweit gekommen sind, daran haben auch viele von denen, die diesmal trauern, ein reichlich Teil von Schuld. Unsere einzige Hoffnung ist noch, daß dieses Non plus ultra des Versagens der sittlichen und sozialen Kräfte unseres Volkes, um von den religiösen zu schweigen, wenigstens da und dort die Nebel der Selbstgerechtigkeit, die auf unserm Lande lagern, vertreiben helfe und die Zahl derer vermehre, bei denen vielleicht die Regeneration der Schweiz einsetzen kann, ohne die sie unausbleiblich und vielleicht rascher als viele ahnen, dem Gericht und Untergang verfällt.

5. Kulturelles.

Wir bleiben auf der Linie des Zusammenbruchs und lenken zugleich in die Schweiz ein, wenn wir an den *Heroinprozeß* erinnern, der gegenwärtig in *Basel* stattfindet und der die ganze Dämonenwelt des Rauchgiftthandels enthüllt, die hier in zwei Doktoren: *Müller* und *Rauch* (an den Pranger mit ihnen!) einen Mittelpunkt gefunden hat. Es ist bezeichnend, daß diese Pesthöhle von Aegypten aus aufgedeckt werden mußte. Offenbar ist die Schweiz in dieser Sache noch nicht so sauber, wie unsere Offiziösen glauben machen möchten.

Diese Betäubungsfeuche ist ebenso die Frucht einer gottentfremdeten Zivilisation, wie die sog. *Nacktkultur* eines *Fankhauser* und *Zimmermann*, die jüngst in Bern Gegenstand eines Prozesses war, aber gnädige Richter fand. (Es ist auch manches nicht gerade durch Gesetz und Gerichte zu erledigen.)

Solchen und ähnlichen Entartungen einer Zeit eine edlere, geistigere entgegenzustellen, ist ein berechtigtes Bestreben. Es wäre nicht unmöglich, daß das *Hegel- und Goethe-Jubiläum* von 1931 und 1932 diesem Zwecke dienen könnte. Aber dann muß man ihn deutlich hervorheben. Denn mit einem neuen Goethe- und Hegelkultus kommen wir nur vom Teufel zu Beelzebub. Hegel ist ein Titan, wer es sich leisten kann, wird von einer Vertiefung in sein Werk und einem Ringen mit ihm großen Gewinn haben; aber Gott behüte uns vor dem Gift des Hegelianismus. Und er behüte uns auch vor der Goetheanbetung!

6. Religion und Kirche.

In Deutschland beschäftigt immer noch der *Fall Dehn* die Gemüter. In Jena haben zweitausend Studenten die Absetzung dieses „Marxisten“ und „Pazifisten“ gefordert, die *deutsche „Jeunesse patriotique“* und so fort — „O alte Burfschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden!“ Dagegen ist die Tübinger Theologenschaft unter dem Einfluß von Karl Heim einmütig zu ihm gestanden, ebenso die Marburger theologische Fakultät und auch die von Halle selbst, wo der Dekan, der ehemalige Basler Professor Gerhard Heinzelmann sich sehr tapfer eingestellt habe. Auch die *theologische Studentenschaft* von Halle habe sich gut gehalten. Von Professoren anderer Universitäten ist eine auch von Karl Barth mitunterzeichnete Solidaritätskundgebung für Dehn ausgegangen.¹⁾

Etwas zu wenig hervorgehoben wurde, weil noch die ausführlichen Berichte fehlten (ich selbst konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht mitmachen) das letztemal der *Genfer Kongreß „für das soziale Christentum in den romanischen*

¹⁾ Dehn ist auch der Verfasser einer Auslegung des Markusevangeliums („*Der Gottessohn*“), die sehr wertvoll ist, auch wenn das Kleid der Barthischen Theologie für das Evangelium etwas zu eng und zu schwarz ist.

Ländern“. Er muß nicht nur außerordentlich gut besucht, sondern auch sehr bewegt und geistgetragen gewesen sein. Die *junge* Generation (leiblich und seelisch verstanden) scheint doch dem Kongreß den Stempel aufgedrückt zu haben. Besonders in Sachen des Militarismus. Der „Christianisme social“¹⁾ formuliert das Ergebnis so: „Es scheint mir klar, daß unser „soziales Christentum“ französischer Zunge immer mehr in den „christlichen Sozialismus“ übergeht.“ Dafür können wir nur dankbar sein.²⁾

In *Basel* hat man die Erinnerung an seinen Reformator *Oekolampad* gefeiert. Bei diesem Anlaß soll Professor *Ernst Stähelin* in seiner Gedenkrede erklärt haben, es komme heute darauf an, die Verheißung und Forderung der *Gottesherrschaft*, die im Mittelpunkt von *Oekolampads* Denken stand (o hätte ich das gewußt, als ich im Münster zu *Basel* predigte, an dem seine Statue steht und in dessen Kreuzgang sein Grab liegt!), mit der Gewaltlosigkeit und Gesetzesfreiheit in ihrer Vertretung zu verbinden, und in diesem Sinne in das reformierte *Soli Deo gloria!* das lutherische *Sola fide!* einzubauen. Sehr einverstanden! Darauf kommt es an, daß beide Lofungen miteinander verbunden neu erwachen und siegen!

3. Dezember 1931.

L. R.

Nachtrag.

Da diesmal die „Monatschau“ ungewöhnlich lange vor dem Erscheinen des Heftes verfaßt wurde, so empfiehlt sich ein ergänzender Nachtrag.

1. Zur *Weltpolitik*. Vor allem: Es ist in *Paris* doch noch besser gegangen, als zu fürchten war. Man darf hoffen, daß der Krieg im *großen* Stil vermieden werde und Japan, besonders unter dem Druck Amerikas (*Hoovers* Aeußerungen in seiner Botschaft an den Kongreß klingen recht entschieden) einen möglichst maskierten Rückzug antreten müsse, trotz seiner neuen, offenbar stärker nationalistisch-militaristischen Regierung. Das *Mandschureiproblem* ist damit natürlich noch nicht gelöst und seine Gefahren nicht beseitigt. Es muß ihm als einem Zentrum weltpolitischer Fragen die ganze Aufmerksamkeit der Welt zugewendet werden.

Der *Völkerbund* aber ist, wie es heute scheint, mit einem blauen Auge davongekommen. Den im Unmut gegen *Briand* gebrauchten Ausdruck „Schwächling“ ziehe ich gerne zurück.

Aber noch eine Frage: Warum hat man nicht eine außerordentliche *Versammlung* des *Völkerbundes* einberufen? Sie hätte dem Rat doch zur Stärkung gedient und die Welt auf den Ernst der Lage hingewiesen und die Gewissen aufgerüttelt!

Also jetzt: Erwachen; den *Völkerbund* stärken; Japans Militaristenpläne zerstören, ohne sein *Recht* zu verkürzen!

In *Deutschland* dauert die Verfinsternung fort. Die hessischen Enthüllungen scheinen dem Nationalsozialismus nur wenig geschadet zu haben. Hitler rüstet sich zur „Uebernahme der Macht“. Er macht in auswärtiger Politik und sendet seine Unterführer in die Hauptstädte Europas, um für sich Stimmung zu machen. Brüning schien dem Sturze nahe zu sein. Man redete davon, daß er als Minister des Auswärtigen in einem Hitlerkabinett mitmachen würde. Augenblicklich scheint sich das Blatt gewendet zu haben. Brüning hat in einer Rundfunkrede dem Hitlertum eine Absage erteilt. Ob sie definitiv sein wird?

Die neuen Notverordnungen bezwecken eine Herabsetzung des Zinsfußes,

¹⁾ Diese von *Elie Gounelle* geleitete Zeitschrift besitzt eine große und wachsende Bedeutung. Sie orientiert vortrefflich über einen wichtigen Teil des französischen (und nicht nur des französischen) Geisteslebens. Von Zeit zu Zeit gibt sie einem einzigen Thema gewidmete Extranummern heraus, so z. B. vor kurzem eine sehr reiche und treffliche über das „moderne Heidentum“.

²⁾ Der ausführliche Kongreßbericht ist bei Herrn G. Thelin, 25, Florissant, Genève, zu bestellen.

der Löhne und Gehälter, aber auch der Preise. Daneben enthalten sie Maßnahmen gegen den Terror des Parteikampfes und ordnen eine Treuaga Dei für die Weihnachtszeit an. Aber man erwartet scheint's nicht viel von ihnen. Sie bedeuten immerhin auf ihre Art eine starke „Sozialisierung“, besser wohl „Etatisierung“ der Wirtschaft. Der Einbruch in die Tarifordnungen scheint auch Tatsache geworden zu sein. Die Sozialdemokratie droht mit dem Abrücken von Brüning, wenn er nicht schärfer dem Hitlertum entgegentrete, Brüning hat ihr, wie gesagt, einiges Entgegenkommen gezeigt. Es wird viel darauf ankommen, was der Zentrumsführer Prälat Kaas in dieser Beziehung aus Rom mitbringt, viel auch für die Zukunft der katholischen Kirche.

Ein *ungarischer Putsch*, der verunglückt ist, scheint mit dem Hitlertum Zusammenhang gehabt zu haben.

In Spanien ist Alcala Zamora zum Staatspräsidenten gewählt worden. Sein Programm ist eine Abschwächung des kulturkämpferischen Radikalismus und seine Wahl scheint dafür eine Bürgschaft zu bilden.

2. Zum *Kampfe gegen den Militarismus*. Die *Tschechoslowakei* will die militärische Dienstzeit von 18 auf 14 Monate herabsetzen.

In Breslau hat man einen politischen Staatsbürger wegen „Ausspionage militärischer Geheimnisse“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er — eine Stahlhelmtagung beobachtete. Pendant zum Prozeß der „Weltbühne“. Gröner will den radikalen Pazifisten mit allen Mitteln auf den Leib rücken.

Einen Beweis, daß es keinen *schweizerischen Militarismus* gibt, liefert die Tatsache, daß jener Offizier Alfred Manz, der sich obrigkeitliche Gewalt anmaßte, indem er am Bahnhof von Zürich Chauffeure, die sich gegen ihn und seine Kameraden etwas wenig ehrerbietig benommen haben sollen, mit bewaffneter Macht verhaften und in die Kaserne abführen ließ, von dem Divisionsgericht sa in Zürich freigesprochen worden ist. Dabei ist eine solche Anmaßung staatlicher Macht durch einen gewöhnlichen Leutnant ein Verstoß krastester Art gegen Recht und Verfassung. Aber diesen Spruch fällt nun das gleiche Gericht, das unter dem Vorsitz des berüchtigten Dr. Eugster die *Dienstverweigerer* kujoniert und so hart als möglich bestraft!

Interessant ist übrigens, daß ein ziviles Gericht in Zürich jene Chauffeure freigesprochen und einem von ihnen sogar eine Entschädigung zugeschilligt hat.

Die historisch gewordene *Trocadero-Versammlung* hat in der französischen Kammer ein heftiges Nachspiel erhalten. Herriot protestierte im Namen der Würde Frankreichs gegen die wüsten nationalistischen Radaumacher. In Bordeaux aber nahmen die Sozialisten Revanche.

In Genf findet eine Tagung des internationalen *Roten Kreuzes* für Giftgas-schutz statt. Es hat sich nun von *Gandhi* sagen lassen müssen, was wir ihm vor Jahren auch gesagt haben, daß seine Aufgabe nicht wäre, solche illusorischen Schutzmaßnahmen vorzubereiten, sondern den Krieg zu verhindern.

Gandhi ist nun also in Villeneuve der Gast Romain Rollands gewesen und ist in Genf und Lausanne aufgetreten. Er scheint dabei gerade das gesagt zu haben, was bei uns gesagt werden muß. So ist's recht! Diese Art lassen wir uns gefallen! Damit ist alle unwahre Schwärmerei abgehalten und uns ein großer Dienst getan.

Spanien führt eine große *Bodenreform* aus, indem es einen Teil des Großgrundbesitzes (besonders den des einstigen Königs und den der Kirche und der Orden) expropriert, größtenteils ohne Entschädigung, und ihn Bauernfamilien zu individueller oder kollektiver Besiedelung zuteilt. Eine gewaltige Maßregel! Dagegen ist der einzige „schöpferische“ Vorschlag der englischen Arbeiterregierung, die *Bodensteuer*, fallen gelassen worden. Dafür hat man, wie schon gemeldet, Snowden, seinen Urheber, zum Lord gemacht.

3. Zum *Sozialen*: Die große Zürcher *Firma Escher, Wyss & Cie.* ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. — Mit der Affäre der *österreichischen Kreditbank Scheinen* auch kriminelle Dinge (Bestechungen) verbunden zu sein.

4. Zum *Kulturellen*: Der wieder aufgenommene Giftmordprozeß *Riedel-Guala* spielt sich in Burgdorf ab. Welch eine Enthüllung der Zeitmoral!

Für die wegen eines während des Krieges verübten Bombenattentates gegen eine militärische Uebung seit Jahren sehr wahrscheinlich unschuldig zu St. Franzisko im Gefängnis sitzenden „Anarchisten“ *Mooney und Belding* scheint endlich eine Revision in Aussicht zu stehen. Also keine Wiederholung des Falles *Sacco und Vanzetti*!

Finnland will die *Alkohol-Prohibition* aufheben und durch ein gemäßigteres System ersetzen.

In *Jerusalem* findet ein *panislamitischer Kongreß* statt, der ziemlich judefeindliche Tendenzen zeigt.¹⁾ *L. R.*

Gründung einer schweizerischen Lehrervereinigung für Friedensarbeit. In Zürich schlossen sich am 7. November 1931 die radikal-pazifistischen Lehrergruppen der Schweiz zur „Schweizerischen Lehrervereinigung für Friedensarbeit“ zusammen. Die Gründungsversammlung stimmte einmütig folgender Kundgebung zu:

Die „Schweizerische Lehrervereinigung für Friedensarbeit“ lehnt die militärische Landesverteidigung ab. Sie ist der Ueberzeugung, daß eine solche angefichts des drohenden Luft- und Giftgaskrieges gar nicht mehr möglich ist. Den besten Schutz unseres Landes erkennen wir im völligen Vertrauen auf das Recht, das uns die zahlreichen Schiedsgerichts- und Freundschaftsverträge, Völkerbunds- und Kelloggakt, sowie der Internationale Gerichtshof im Haag verbürgen. Wir fordern die Abrüstung der Schweiz als Beispiel und erkennen in ihr die Aufgabe unseres Landes, die die Geschichte heute von ihm fordert.

Die Lehrerschaft hat die Aufgabe, den Glauben an Recht und Gerechtigkeit, den Willen zur Tat in der heranwachsenden Generation zu pflanzen. Wir verurteilen daher aufs schärfste jegliche militärische Ausbildung der Jugend, sowie die Teilnahme der Schulen an militärischen Défilés. Um den militärischen Geist von den Schulen völlig fern zu halten, ist es notwendig, daß die Lehrer auf jegliche militärische Laufbahn verzichten. Wir halten die Aufgabe des Erziehers als unvereinbar mit derjenigen des Heerführers.

Wir verurteilen die Praxis gewisser Militärgerichte, Dienstverweigerern aus Gewissensgründen die bürgerlichen Rechte abzusprechen und verlangen, daß das Militärstrafgesetz den Intentionen des Gesetzgebers entsprechend gehandhabt werde.

Ebenso protestieren wir dagegen, daß Rekruten und Soldaten immer wieder ihrer verfassungsmäßigen Rechte beraubt werden. Schulkommandanten und Truppenführer haben nicht das Recht, Zeitungen und Bücher zu konfiszieren.

Wir machen unsere Mitbürger darauf aufmerksam, daß auch in der Schweiz die Rüstungsindustrie zu den blühenden gehört, daß selbst der Bund sich daran beteiligt. Dieser Zustand ist mit unserer Stellung im Völkerbund und unserer Neutralität unvereinbar. Diese Stellung macht es unserem Lande zur Pflicht, den privaten Waffenhandel zu kontrollieren und jegliche Ausfuhr von Waffen oder deren Bestandteilen zu verbieten. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, den Abrüstungsgedanken in unser Volk zu tragen, die Idee des Rechtes und der Gewaltlosigkeit zu propagieren und fordern alle gutgesinnten Männer und Frauen der ganzen Schweiz auf, uns in diesem Befreiungskampfe beizustehen.

Die Gemeinde der Abgeschiedenen. Unser Freund *Heinrich Tutsch*, einer der eifrigsten Träger des Versöhnungsbundes, ein Mann voll hoher und reiner Opferfähigkeit, ist nach langem Leiden, noch jung, in Prag gestorben. *L. R.*

¹⁾ Durch einen Leser darauf aufmerksam gemacht, möchte ich nachträglich noch feststellen, daß bei Anlaß des berüchtigten *Defilés* in Bülach in Zürich selbst nur die Kantonschule frei bekam, eine andere Schule ohne Erlaubnis frei machte, dafür aber einen Verweis erhielt.